

Autor: Dirk Frank.

Titel: Vorsicht Bildschirm? Wie man sich gegen populistische Thesen zur Wirkung von Fernsehen und Computer wappnet.

Quelle: Schulen ans Netz. Themendienst Nr. 3 Juli/2005. Bonn 2005.

Die Veröffentlichung erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Dirk Frank

Vorsicht Bildschirm?

Wie man sich gegen populistische Thesen zur Wirkung von Fernsehen und Computer wappnet

„Aufgrund der Bildschirm-Medien wird es in Deutschland im Jahr 2020 etwa 40.000 Todesfälle durch Herzinfarkt, Gehirnfarkt; Lungenkrebs und Diabetes-Spätfolgen geben; hinzu kommen jährlich einige hundert zusätzliche Morde, einige tausend zusätzliche Vergewaltigungen und einige zehntausend zusätzliche Gewaltdelikte gegen Personen.“¹

Nein, dieses Zitat stammt nicht aus einer Science Fiction. Sondern aus einem Sachbuch, das große Beachtung in der Öffentlichkeit gefunden hat. Verfasser ist nämlich niemand Geringeres als Manfred Spitzer, der als International renommierter Neurowissenschaftler und leitender Direktor der psychiatrischen Universitätsklinik Ulm seit Jahren schon mit Vorträgen und Büchern in der Bildungsdebatte kräftig mitmischt. Da die schlechten PISA-Ergebnisse in Deutschland vor allem der Erziehungswissenschaft angelastet werden, hat natürlich ein Forscher aus dem Bereich Medizin gute Chancen, sich mit seiner 'Hard Science' Gehör zu verschaffen. Ob Spitzer zum Thema Bildung wirklich neue Erkenntnisse beitragen kann, ist allerdings strittig. Aussagen wie „Wir lernen immer. Das Gehirn kann gar nicht anders“² mögen interessant klingen, doch die Frage, welche Form des (schulischen) Lernens die geeignetste ist, beantworten sie nicht.

¹ Manfred Spitzer. Vorsicht Bildschirm! Elektronische Medien, Gehirnentwicklung, Gesundheit und Gesellschaft Stuttgart 2005, S. 12.

Seine neurobiologisch gestützte Theorie des Lernens mag man einfach nur diffus bis nichtssagend finden. Doch als Medienkritiker fährt Spitzer auf fragwürdige Weise ganz andere Geschütze auf. Bereits mit seinem Buch „Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens“ hat Spitzer seinem Namen alle Ehre gemacht. Indem er seine Gegenüberstellung von alten und neuen Lernmitteln folgendermaßen zuspitzt: „[...] Und wenn es wieder einmal um die Beschaffung von Lehr- und Lernmitteln geht, so achte man darauf, dass sie ohne Strom auskommen – man liegt dann eher nicht ganz falsch.“³

Spitzers neueste Veröffentlichung mit dem reißerischen Titel „Vorsicht Bildschirm“, aus der das einleitende Zitat stammt, verstärkt die Einschätzung, dass Spitzer nicht nur die Komplexität von Bildungs- und Lernprozessen extrem reduziert, sondern darüber hinaus simpelste Kausalketten konstruiert, die in ihrer Absurdität fast schon (ungewollt) humoristisch wirken. „Wären Bildschirme nie erfunden worden, dann gäbe es allein in den USA jährlich etwa 10.000 Morde und 70.000 Vergewaltigungen weniger [...]“⁴ Ähnlich absurde Statistiken ließen sich wohl auch für Autos, Durchlauferhitzer und elektrische Dosenöffner aufstellen. Anstatt Kontexte konkret zu benennen, in denen Bildschirm-Medien In der Tat negative Wirkungen zeitigen können, schreibt Spitzer schon der bloßen technischen Apparatur geradezu diabolische Kräfte zu. Unter 'Bildschirm' kann sich der Leser seines Buches etwas vorstellen. Denn analog zu den Strahlungen, denen ein Mensch vor dem Monitor ausgesetzt ist, scheinen die von Spitzer beobachteten Wirkungen ebenfalls direkt vom Bildschirm auszugehen: Der macht gewissermaßen fett, aggressiv und verdummt den Nutzer auch noch.

Spitzer ist vor allem darauf bedacht, den Eindruck zu erwecken, es handele sich um eine mit naturwissenschaftlicher Präzision gestrickte Beweisführung. Umfangreiches Datenmaterial, Grafiken und scheinbar gesicherte Erkenntnisse aus Medizin, Kriminalistik, Ernährungswissenschaft und Pädagogik scheinen diesen Eindruck zu untermauern. Doch Spitzers massenmedial zugespitzte These fällt selber dem Prinzip anheim, das sie zu kritisieren vorgibt: nämlich einer oberflächlichen und vorurteilsgeleiteten Medienbetrachtung.

2 So spricht beispielsweise die Lernforscherin Elsbeth Stern Spitzers Thesen zum Lernen aus neurobiologischer Sicht den Erkenntniswert ab. Vgl. Wer macht die Schule klug? DIE ZEIT 28/200.

3 Manfred Spitzer: Lernen, Gehirnforschung und die Schule des Lebens. München 2002, S. 421.

4 Spitzer, Vorsicht Bildschirm! S 8.

Obwohl er offen eingesteht, dass für ihn selbst ein Leben ohne Bildschirm(Medien) nicht denkbar wäre, spricht er insgesamt Fernsehen und Computer jeden Nutzen ab. Dass Dickleibigkeit heutiger Kinder und Jugendlicher in bestimmten Fällen durchaus auf übermäßigen Fernsehkonsum zurückgeführt werden kann, würde wohl niemand bestreiten; auch dass bestimmte 'Ego-Shooter-Spiele' bei manchen Jugendlichen aggressives und sozial auffälliges Verhalten verursachen können. Aber bei Spitzer erscheint dieser Konnex von Ursache und Wirkung zwangsläufig. Auch geschlechtsspezifische Umgangsformen mit den neuen Medien behandelt er quasi deterministisch. Da Mädchen einen 'geringeren Testosteronspiegel' und ohnehin qua Geburt soziale und kommunikative Stärken haben, sollte man sie verstärkt ans Internet lassen. Jungen dagegen nicht, weil die nur ballern, verbotene Spiele runterladen und allerlei andere visuo-akustischen Unsinn⁵ treiben. Manfred Spitzer, der Pädagoge mit dem Holzhammer.

Dass gerade Schule eine eminent wichtige Rolle bei der Vermittlung von Medienkompetenz zukommt, dass aber auch Eltern sich zunehmend für den Medienkonsum ihrer Kinder interessieren und ihn kritisch begleiten, scheint Spitzer nicht wahrhaben zu wollen. Stattdessen wirft er der Schule vor, auf Präsentationstechniken wie PowerPoint zu setzen, denen – hier würde ihm ohnehin keine Lehrkraft widersprechen –, kein didaktischer Mehrwert inhärent sei. Seine Kritik stützt er dann auch noch mit der hanebüchernen Theorie, der Einsatz von PowerPoint-Folien bei der NASA habe den Absturz der Columbia-Fähre mit verursacht. Medienpädagogik – wohl eine unbekannte Disziplin in Spitzers Kosmos. „Damit streicht er quasi einer ganzen Berufsgruppe von Medienpädagogen, aufgeklärten Lehrerinnen und verantwortungsbewussten Programm- und Softwareherstellern die Arbeitsplätze und stempelt Eltern zu potentiellen Drogenlieferanten“⁶, schreibt eine Rezensentin zutreffend.

Hinter der eindimensionalen Anklage, Bildschirmmedien machten krank, aggressiv und dumm, verbirgt sich bei Spitzer auch die naive Sehnsucht nach einer unvermittelten, durch kein Werkzeug oder Hilfsmittel beeinträchtigten Weltwahrnehmung. „Bildschirme versorgen uns zunehmend mit visuellem Input, ersetzen also die wirkliche Welt als

5 Spitzer Vorsicht Bildschirm! S 140.

6 Nancy Droese: Fernsehen als Krebsgeschwür? In: merz. medien + erziehung 2/2005, S 89.

Wahrnehmungsgegenstand.“⁷ Der Eintritt in das digitale Zeitalter stellt für Spitzer – hier reiht er sich ein in eine lange Traditionslinie, die man mit Namen wie Neil Postman, Joseph Weizenbaum oder Hartmut von Hentig assoziiert –, also so etwas wie ein medialer Sündenfall dar. Während andere Autoren zumindest noch konzедieren, dass die Entwicklung nicht rückgängig zu machen ist, Bildschirmmedien gleichermaßen aus Forschung, Beruf und Alltag nicht wegzudenken sind, agiert Spitzer mit bilderstürmerischen Furor gegen die „Umweltverschmutzung“ von TV und Computer. Als ob Spitzer sein Buch als die Gründungsakte einer Anti-Bildschirm-Bewegung versteht, postuliert er: „Die Folgen [der krank machenden Bildschirm-Medien, D. F.] haben wir alle zu tragen, und es wird Zeit, dass wir handeln. Wir dürfen nicht länger zuschauen.“⁸

Dass ein Blick in die Mediengeschichte einen davor wappnet, Mediennutzung als eine Art von Drogenkonsum zu geißeln, zeigt Wolf-Rüdiger Wagner überzeugend in seinem kürzlich erschienenen Buch „Medienkompetenz revisited“. Die Bedeutung von Computer und Internet ist seiner Meinung nach nur dann adäquat zu begreifen, wenn man sie als „Programme zur Aneignung von Welt“⁹ begreifen lernt. Alte und neue Medien verbindet, dass sie den an sich begrenzten Wahrnehmungs- und Kommunikationshorizont des Menschen sukzessiv erweitert haben. Bücher sind nicht per se emanzipatorische Medien, Computer und Internet keine Wirklichkeit verstellende Medien. Selbst die Tafel, von konservativen Schulforschern und Pädagogen gerne als 'unschuldiges' Hilfsmittel verklärt, ist nichtsdestotrotz ein Medium, das aber zu einer Zeit, in der noch stumpfes Auswendiglernen das Klassenzimmer dominierte, „sozial-kommunikative Unterrichtsprozesse möglich [machte].“

Die Einsicht, dass Computer und Internet mittlerweile etablierte Werkzeuge der Weltaneignung sind, bedeutet freilich nun nicht dass man ihren Einsatz (und natürlich auch den des Fernsehens) grundsätzlich gutheißen muss. Dies würde in der modernen Medienpädagogik wohl auch kaum jemand behaupten wollen. Vereinfachungen gibt es natürlich auch beim Lob der (neuen) Medien zu konstatieren. So hat erst kürzlich der amerikanische Journalist Steven Johnson in seinem Buch „Everything bad is good for you.

7 Spitzer, Vorsicht Bildschirm! S 9.

8 Spitzer, Vorsicht Bildschirm! S 12.

9 Wolf-Rüdiger Wagner. Medienkompetenz revisited. Medien als Werkzeuge der Webaneignung: ein pädagogisches Programm. München 2004, S. 9.

How today's popculture is actually making us smarter“ gewissermaßen Spitzers These auf den Kopf gestellt, indem er behauptet, dass heutige Fernsehserien und Computerspiele per se das Gehirn des Zuschauers positiv stimulieren würden. Da kann man nur sagen: Vorsicht, Buch!

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Rechteinhabers unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.